

Erasmus-Erfahrungsbericht: Aix-en-Provence, Sommersemester 2016

Einleitung:

Von Januar bis Ende Juni 2016 verbrachte ich ein Erasmussemester in Aix-en-Provence, Frankreich an dem ‚Institut d'Etudes Politiques d'Aix-En-Provence‘ (Teil der Aix-Marseille Universität). In diesem Erfahrungsbericht möchte ich meine Erlebnisse dieser Zeit wiedergeben.

Vorbereitung:

Mein Entschluss, mich für ein Erasmussemester zu bewerben fiel relativ spontan. Ich hatte seit Studienbeginn in Berlin hin und wieder schon daran gedacht, aber nie wirklich irgendetwas dafür unternommen. Eines Tages hörte ich dann, dass die Bewerbungsfrist für das kommende Jahr, welches wahrscheinlich mein letztes Bachelorjahr sein würde, schon in zwei Wochen enden würde. Ich entschied also spontan, mich noch schnell zu bewerben bevor es zu spät wäre. Meine Einstellung gegenüber einem Erasmussemester war also eher „Warum nicht?“ als „Ich will unbedingt!“. Dies lag aber nicht daran, dass ich nur ein geringes Interesse am Ausland hatte beziehungsweise habe, sondern daran, dass ich mich in der Zeit einfach sehr wohl in Berlin gefühlt hatte und einfach keinen Drang hatte, umzuziehen.

Diese Mentalität sollte sich noch mehrfach zeigen, vor allem was die Vorbereitung, oder besser den Mangel an Vorbereitung, betraf.

Die Bewerbung war, soweit ich mich erinnern kann, relativ leicht und schnell erledigt. Ich bewarb mich für Lissabon, Istanbul und Aix-en-Provence, welches ich dann auch bekam. Nach ein paar Formalitäten hatte ich dann die endgültige Zusage und die Planung konnte beginnen. Ich erhielt in einer Email einen Link für die Internetseite der Studentenwohnheime in Frankreich (CROUS), auf der ich mich registrierte und ein Zimmer in einem Wohnheim beantragte. Daraufhin erhielt ich recht schnell eine Bestätigung, überwies die Kautions und damit war für mich die Vorbereitung soweit abgeschlossen. An das Learning Agreement, Versicherungen, Sprachbestätigungen, Wohnsitzmeldung und andere Formalitäten dachte ich naiverweise nicht, und genoss einfach die letzten Monate in Berlin.

Dies rächte sich dann natürlich in den letzten 2 Wochen vor dem Umzug, als ich mich „plötzlich“ um extrem viele Unterlagen kümmern musste und bemerkte, dass ich ja praktisch kein Französisch sprach. Ich hatte zwar offiziell das A2 erworben, das war aber schon wieder ein Jahr her, sodass ich viel vergessen hatte.

Logischerweise waren diese letzten Tag sehr stressig. Die Tatsache, dass sich das französische Semester mit dem Deutschen überschneidet, ich also keine Ferien dazwischen hatte, machte die Sache natürlich auch nicht einfacher.

Neben meiner eigenen offensichtlichen Unorganisiertheit und Naivität, muss ich aber auch anmerken, dass ich mir häufig nicht besonders gut unterstützt und informiert durch mein Erasmusbüro vorkam.

Die Reise und das Packen waren dagegen ganz entspannt. Da ich mit dem Zug fahren würde, musste ich nicht auf Gewicht etc. achten.

Unterkunft:

Wie bereits beschrieben fand ich sehr schnell ein Zimmer in einem Studentenwohnheim („Cité Universitaire“). Meins hieß „Les Gazelles“: Ein großes Areal mit mehreren sogenannten Pavillons, in denen verschiedene Arten von Wohnungen angeboten wurden. Alle anderen Erasmus Studierende, die ich kennenlernte, lebten aber in dem gleichen Zimmer wie ich: Neun Quadratmeter groß, eingerichtet mit einem Regal, einem Schrank, Bett, Külschrank und einem winzigen Badezimmer. Jedes dieser Zimmer lag in einem Flur mit circa 20 anderen Zimmern und einer gemeinsamen Küche, die allerdings überhaupt nicht eingerichtet war.

Neun Quadratmeter sind natürlich nicht viel, da ich aber schon kleineres gewöhnt war, war das nicht so das Problem, vor allem auch, weil das Zimmer ansonsten wirklich ganz gemütlich eingerichtet war. Was mich eher gestört hat, war die Küche, die eher ein leerer Raum mit einem Herd und einer Mikrowelle war. Auch die Tatsache so alleine und isoliert zu wohnen, war mir neu und etwas unangenehm. Allerdings hatte ich Pech, denn in anderen Fluren war die Gemeinschaft viel ausgeprägter mit regelmäßigen Partys und gemeinsamem Kochen. Ich verbrachte also deutlich mehr Zeit in anderen Fluren und Pavillons, sodass meine Isoliertheit ertragbar wurde.

Die Lage unseres Wohnheims war in Ordnung. Es lag zwar relativ weit außerhalb der Stadt, dafür aber direkt neben einem schönen Park. Und weil Aix auch nicht besonders groß ist, etwa 140 Tausend Menschen, waren trotzdem alle relevanten Orte (Bahnhof, Stadtzentrum, Uni, Bars etc.) in maximal 20 Minuten zu Fuß erreichbar.

Studium:

Aufgrund meiner mangelnden Französischkenntnisse musste ich schon vor meiner Ankunft in Aix festlegen, dass ich nur Vorlesungen auf Englisch belegen werden würde. Dies schränkte meine Auswahlmöglichkeiten natürlich stark ein. Trotzdem stand mir eine relativ lange Liste an möglichen Kursen zur Verfügung. Die Anzahl und Vielfalt der angebotenen Kurse am Institut ist also auf jeden Fall ein großer Pluspunkt. Vor allem die hohe Anzahl an historischen Thematiken hat mir gut gefallen, da dies an meinem Institut in Berlin komplett vernachlässigt wird. Ich wählte zum Beispiel Kurse über die Geschichte der Internationalen Beziehungen und zur Zivilgesellschaft in Europa im 19. Jahrhundert.

Zusätzlich belegte ich noch zwei Sprachkurse, da mein eigentliches Ziel es ja war Französisch zu lernen. Zusammen mit diesen Kursen und der Tatsache, dass ich gezwungen war die Sprache jeden Tag zu benutzen, glaube ich auch, dass ich mich stark verbessert habe.

Zwei Dinge haben mir allerdings nicht so gut gefallen. Zuerst die Tatsache, dass es keine Seminare gab, sondern nur Vorlesungen. Diskussionen, Referate, Gruppenarbeiten oder sonstige interaktive Methoden kamen fast nie vor, was die Kurse auf die Dauer etwas langweilig gemacht hat. Darüber hinaus habe ich das Gefühl, dass das ständige stumpfe Zuhören nicht sehr förderlich für kritisches Studieren ist. Das vom Professor oder Professorin Vorgetragene wurde meistens unhinterfragt aufgenommen und auswendig gelernt, um dann eine gute Note zu bekommen. Kritik und das Einbringen von eigenen Ideen kam fast nie vor.

Der zweite Punkt, der mir nicht gefallen hat, waren die teilweise sehr dürftigen Englischkenntnisse der Professoren und Professorinnen. Ich denke, es ist nicht zu viel verlangt, zu erwarten, dass, um eine englische Vorlesung halten zu dürfen, fließendes Englisch eine Voraussetzung sein sollte. Dies schien am Institut aber nicht der Fall zu sein.

Ich erinnere mich besonders an eine Professorin, die immer wenn ihr ein Thema zu kompliziert wurde, zu Französisch wechselte, weil sie es nicht mehr auf Englisch erklären konnte.

Die Klausuren, die dort den Ruf haben, besonders schwierig zu sein, waren in der Tat anspruchsvoll, aber absolut im Bereich des Möglichen. Ich bin grundsätzlich mit meinen Noten zufrieden. Wer aber nur Einsen aus Deutschland gewohnt ist, sollte sich nicht wundern, wenn das in Frankreich anders aussehen wird.

Freizeit/Alltag:

Aix-en-Provence ist eine relativ kleine Stadt mit etwa 140 Tausend Menschen, vor allem verglichen mit Berlin sind die Freizeitmöglichkeiten also begrenzt. Gleichzeitig ist Aix aber auch ein sehr schönes, niedliches Städtchen mit vielen typisch französischen Cafés, unglaublich vielen Fontänen und Springbrunnen und einer generell angenehm entspannten, südlichen Atmosphäre. Gerade die Umgebung ist der Hammer: Die Provence ist eine unglaublich schöne Landschaft mit weiten Feldern, Wäldern und Bergen (vor allem den Berg ‚Sainte Victoire‘ lohnt es zu besteigen). Das Mittelmeer ist auch nur etwa eine Stunde entfernt und die Calanques, sozusagen südliche Fjorde, in Cassis und bei Marseille sind so paradiesisch schön, dass ich fast jeden Tag meiner letzten Wochen dort verbracht habe.

Und wenn einem Aix mal zu langweilig wird, kann man innerhalb von 30 Minuten und mit der ‚Cartreize‘ für nur zwei Euro in die Großstadt Marseille fahren. Etwas weiter weg, aber immer noch schnell erreichbar sind auch besuchenswerte Städte wie Nizza, Monaco, Cannes, Montpellier und Avignon.

Wer auch mal weiter reisen will, hat dafür die Möglichkeit vom Marseille-Provence Flughafen, der super günstige Ryanair Flüge anbietet. Ich zum Beispiel war in Rom, Barcelona, Paris, Amsterdam und Brüssel.

Was das Nachtleben in Aix angeht, hat man nicht gerade eine besonders große Auswahl. Es gibt zwar einige Bars, viele Cafés und auch zwei Clubs, meistens schließen diese aber schon früh, zwei Uhr nachts, und sind außerdem extrem teuer. Es werden zwar viele Erasmus Partys organisiert, meistens waren die aber entweder zu voll oder zu leer, insgesamt also nicht besonders empfehlenswert. Dementsprechend saßen wir meistens mit ein paar Bierchen im Park oder sind nach Marseille gefahren.

Die Uni bietet viele Sportarten zu recht günstigen Preisen an, leider gehen diese aber nur bis zum Ende der Vorlesungszeit. Ich trat dem Rugby Team unseres Instituts bei und hab das auch sehr genossen. Ich hatte viel Spaß und hab dadurch auch mal Franzosen kennengelernt und nicht nur andere Erasmus Studierende. Dementsprechend schade war es dann, dass die letzten zwei Monate (die Klausurphase und die Ferien) nicht trainiert wurde.

Fazit:

Insgesamt hatte ich ein sehr schönes, aufregendes und interessantes Semester. Ein Erasmus Semester generell und auch die Provence als Gegend speziell kann ich unbedingt empfehlen. Ich habe viel gelernt über die Kultur und Geographie Südwesteuropas, habe mein Französisch deutlich verbessert und viele faszinierende Orte gesehen. Am wichtigsten für mich ist aber die Tatsache, dass ich unglaublich viele nette Menschen aus der ganzen Welt kennengelernt habe, die ich kaum erwarten kann zu besuchen.

Meine beste Erfahrung während des Semesters war, neben dem Reisen und dem Strand, das Gefühl nach zwei Monaten endlich zuhause zu sein. Mein Französisch war deutlich besser geworden, ich hatte viele Freunde gefunden, hatte mich eingelebt und mich gut ins Rugby Team integriert. Insgesamt fühlte ich mich nach den stressigen Anfangswochen also endlich richtig wohl und nicht mehr nur wie Gast oder Tourist.

Direkt damit verbunden ist nämlich auch meine schlechteste Erfahrung: die ersten ein bis zwei Monate. Vor allem ganz am Anfang fiel es mir sehr schwer, mich einzuleben. Wie bereits erwähnt kam ich sehr schlecht vorbereitet und mit mangelnden Französisch in Aix an, was natürlich die ersten Wochen ziemlich stressig machte. Dies war selbstverständlich meine Schuld, gleichzeitig denke ich aber auch, dass viele Franzosen besonders speziell in dieser Beziehung sind. Ich war nämlich schon mehrmals im Ausland und hatte bisher immer die Reaktion, dass sich die Menschen extrem freuen, wenn man ihre Sprache lernen will und immer total hilfsbereit sind. In Frankreich dagegen herrschte eher die genervte Reaktion „Wie du kannst kein Französisch? Was machst du dann hier?!“. Ganz abgesehen von der Tatsache, dass viele Franzosen auch nur mageres Englisch beherrschen.

Als ich dann aber schnell mein Französisch verbessert, alle Formalitäten erledigt und gute Freunde gefunden hatte, konnte ich diese negative Erfahrung schnell hinter mir lassen.